

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1994-1995)  
**Heft:** 52  
  
**Rubrik:** FrazTop

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Vom Erstarren  
und rechtzeitigen Weggehen**

Zugegeben: Es scheint aktuellere Frauenfiguren als eine schwedische Königin des 17. Jahrhunderts zu geben. Auch ist die Geschichte der Christina Vasa, «König der Schweden, Goten und Vandalen», alles andere als ein von der männlichen Geschichtsschreibung produzierter «weisser Fleck», den es auszuleuchten gelte. Oder doch? Für Laure Wyss ist die vielschichtige Persönlichkeit von Christina von Schweden – Politikerin und Philosophin, Libertine und Freigeist – durch die vielfachen «Beschreibungen» zugedeckt und entstellt. Sehr sorgfältig und differenziert trägt Laure Wyss in ihrem neuesten Text «Weggehen, ehe das Meer zufriert. Fragmente zu Königin Christina von Schweden» Schichten von Bildern und männlichen Festschreibungen ab, um facettenhaft unverstellte Blicke auf «die Minerva und die Semiramis des Nordens», auf diese «europäische Kulturpersönlichkeit» zu erhaschen.

Am Anfang von Laure Wyss' Fragmenten steht die Frage, wer diese Christina Vasa (1626–1689) war und «aus welchem Grund die Königin ihre Entscheide traf». Weshalb entschloss sich die kluge und geschickte Politikerin, hochgebildete Philosophin und Gelehrte in und nach der Zeit des Dreissigjährigen Krieges, als Königin des protestantischen Schwedens 1654 abzutreten und zum Katholizismus zu konvertieren? Was suchte und fand sie im Land ihrer Träume, in Italien, und in Rom? Woher ihr radikal umgesetzter Entschluss, «ihr Weggehen, bevor sie zu sehr eingeeengt wurde, bevor eine Erstarrung eintrat, bevor das Meer zufror»? Der Blick trifft bei diesen Erkundigungen auf eine sehr eigenwillige, in ihrem Denken und ihren Entscheiden unabhängige und faszinierend unbeugsame Frau und Herrscherin, die (wahrscheinlich) von sich selbst sagte: «Ich bin frei geboren, ich lebte frei, ich werde befreit sterben.»

Die Beschäftigung mit dieser Königin des 17. Jahrhunderts gerät jedoch unausweichlich zur Auseinandersetzung mit dem eigenen, dem 20. Jahrhundert, mit der eigenen Geschichte und der Frage nach dem Ort des eigenen Schreibens. In der – äusserst vorsichtigen – Überblendung der beiden unterschiedlichen Biographien (Vasa und Wyss) und Zei-

ten zeigen sich Korrespondenzen wie der Versuch eines selbstbestimmten Frauenlebens oder das Trauma des Krieges, die topographische Überschneidung der beiden Geschichten im Land Schweden, Christinas Heimat, in der die Autorin «unversehrt, geschützt...», aber verändert für immer» den Zweiten Weltkrieg «übersteht». Hier ist für die Autorin der Anfang ihres Schreibens zu suchen, aber auch der Ursprung ihres grundsätzlichen Misstrauens den Worten gegenüber – angesichts des Äussersten, «Auschwitz». Womit aber auch jener Bruch, der die beiden Frauenleben und die beiden Jahrhunderte unüberwindbar trennt, bezeichnet ist. Dass diese Aneignung der eigenen wie der fremden Zeit notgedrungen fragmentarisch, Montage verschiedener Bilder, essayistisch bleibt, macht Laure Wyss' Text erst «wahrhaftig» und glaubwürdig.

Laure Wyss: *Weggehen, ehe das Meer zufriert. Fragmente zu Königin Christina von Schweden*. Limmat-Verlag 1994. 213 S. Fr. 34.–.

Margit Gigerl

**Töchter Afrikas  
– Schwarze Frauen erzählen**

Bei Anthologien ist die Versuchung gross, die gemeinsamen Nenner der darin enthaltenen Texte zu suchen und zu betonen; seien es thematische, geographische oder historische Gemeinsamkeiten der AutorInnen und ihrer Texte. Anthologien haben oft auch eine noch weitergehende Intention: Sie sollen die Vielfalt und den Reichtum der Literatur einer Region oder einer bestimmten Bevölkerungsgruppe belegen und bekannt machen – weil es noch immer notwendig ist, diese schwarz auf weiss zu beweisen. Dies gilt auch für «Töchter Afrikas», eine Sammlung von literarischen Texten schwarzer Schriftstellerinnen, herausgegeben von Koyo Kouoh und Holger Ehling. Das Buch enthält achtundzwanzig Erzählungen und Roman auszüge von Schriftstellerinnen aus Afrika, Europa, Brasilien, der Karibik und den USA. Einige von ihnen – etwa die Amerikanerinnen Terry Mc Millan und Gloria Naylor, die Afrikanerinnen Bessie Head und Buchi Emecheta – sind zuvor schon auf deutsch übersetzt worden. Wichtige Autorinnen wie etwa die Jamaikanerin Olive Senior oder die Ghanesin Ama Ata Aidoo werden in Literaturgeschichten vielleicht namentlich erwähnt, ihre Literatur aber ist uns kaum zugänglich. Es wäre vermessen, in den verschiedenen Texten einen gemeinsamen formalen oder thematischen Nenner festmachen zu wollen. Die «Töchter Afrikas» sind – nicht nur freiwillig – verschiedene Wege gegangen, sprechen unterschiedliche Sprachen, haben sich unterschiedlich weit von traditionellen Lebensformen entfernt. Dabei bleibt die Erfahrung von Unterdrückung und sozialer Benachteiligung als Schwarze und als Frau natürlich ein zentrales Thema. Die Autorinnen wählen verschiedene literarische Zugänge: So beschreibt Martha Mvungi aus Tansania in liebevoll allegorischer Form die mutige Befreiung vom Tyrannen und Marita Golden die politische Bewusstwerdung einer jungen Ausreislerin, die sich dem Kampf

gegen die Rassentrennung in den USA anschliesst. Von Alice Walker lesen wir eine erotische Geschichte, in der der Stolz auf die eigene schwarze Haut in einem besonderen Liebesritual zum Ausdruck kommt.

Anders etwa als Margaret Busbys tausendseitiges «Daughters of Africa» (Vintage 1993), das als Sammlung von Texten schwarzer Frauen vom Alten Ägypten bis zur Gegenwart eher ein Nachschlagewerk ist, haben Kouoh und Ehling ein Lesebuch gemacht, das auch gute Unterhaltung bietet. Es gibt Einblicke in die Literatur von selbstbewussten, gescheiterten, humorvollen Frauen und regt zum Weiterlesen an: Auch wenn die Verleihung des Nobelpreises an Toni Morrison ein wichtiger Schritt war, ist das Ziel – insbesondere der Literatur schwarzer Frauen aus Afrika und der Karibik nicht nur in beweisführenden Sammlungen begegnen zu müssen – noch längst nicht erreicht.

Koyo Kouoh/Holger Ehling (Hg.): *Töchter Afrikas. Schwarze Frauen erzählen*. Marino Verlag, München 1994. Fr. 25.40.

Chudi Bürgi

PLATTEN

**Tanz, Christine, Tanz!**

Christine Lauterburg, die Berner SchauspielerIn und Jodlerin, experimentiert seit Jahren mit Schweizer Folklore, allerdings nicht im Sinne der konservativen Jodlerszene. Der Jodel «fäget», findet sie, und «dieser Gesang macht einfach fröhlich». Nicht ganz so erging's mir beim Anhören ihrer neuen CD. Eine eigenwillige Verknüpfung von Techno und Jodel, hier mischen sich Produzenteneifer und -tüfteleien auf Sampler und Synthesizer mit Christines schrägen Interpretationen von Volksmusikliedern und Eigenkompositionen. Hier prallen verschiedene Musikstile, aber auch verschiedene Charakteren und Weltbilder aufeinander. «Anneli» und «Tanz, Tanz!» sind die «Hits» dieser CD und lassen sich gut vermarkten. Der phantasielose, eintönige Softtechno-Boden wäre allerdings ohne Christines Mitwirken wohl kaum so häufig über den Ladentisch gehandelt worden. Erst in Titeln wie «Rot uf Grau» und «Albatros» ist mir die Interpretin nah; hier erkenne ich ihre Persönlichkeit, die ausdrucksstarke Künstlerin, die ihr Herz – manchmal fast unbedacht – auf der Zunge trägt, ständig in Aufruhr und zerbrechlich. Gesang und Text gehen direkt unter die Haut und beschreiben Verzweiflung und Sehnsüchte. Und so werde ich Stück für Stück melancholischer.

Verdiente und endlich grosse Medienpräsenz für eine Schweizer Musikerin; allerdings beide ich sie nicht, die grossen Erwartungen nun auch auf der Bühne erfüllen zu können, denn hier steht sie wortwörtlich allein. Die Techno-Boden-Leger liefern ihren Teil auf Konserve ab. Zum Glück braucht's immer noch ein Original für eine originelle Idee. Tanz, Christine, Tanz!

Christine Lauterburg «Echo der Zeit» (CSR Records 91462)

Juliana Müller,